

SIEDLUNGSGEMEINSCHAFT
WALDRAM



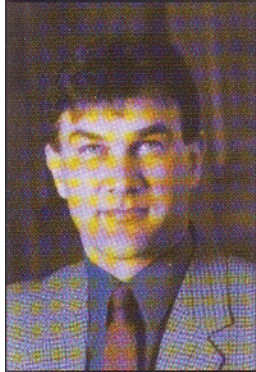
St. Josef der Arbeiter
Waldram



*Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum von der
„Stadt Wolfratshausen, Pfarrkirche St. Josef der Arbeiter,
Siedlungsgemeinschaft Waldram“*

Grußwort

des 1. Bürgermeisters von Wolfratshausen



Ein herzliches Grüß Gott den „Geburtstagskindern“ in Waldram und allen Leserinnen und Lesern dieser Festschrift, einer der Veranstaltungshöhepunkte im Jahreskalender von Waldram und Wolfratshausen ist der 50. Geburtstag der Pfarrei „St. Josef der Arbeiter“, der Siedlungsgemeinschaft Waldram und des Ortsteiles Waldram an sich. Diese drei Jubiläen sind ein Sinnbild für den Zusammenschluss von Menschen, die Ortsverbundenheit und Tradition bis zum heutigen Tag in Gemeinschaft leben. Ausgangspunkt für den Geburtstag des Ortsteiles Waldram im Jahr 1957 war die Auflösung des Lagers zugunsten von Wohnungen für Menschen, die es im Krieg hierher verschlagen hat und die nach dem Krieg hier eine zweite Heimat gefunden haben. Die vorhandenen Wohnungen waren anfangs ein trostloses Gebiet, eigentlich nicht wirklich als „Wohnungen“ zu bezeichnen. Durch die Umbauarbeiten, die unter Hochdruck stattfanden, entstanden aus den unsagbar beengten Verhältnissen Wohnungen und Einfamilienhäuser und so konnten Bürger plötzlich in schmucke Häuser mit Komfort wie Bad, Keller, Zentralheizung und Garten einziehen. Gleich zu Anfang schlossen sich die Siedler aus der neuen Gemeinde zusammen und bildeten die Siedlungsgemeinschaft, die ebenfalls ihren 50. Geburtstag feiern kann.

Das dritte Geburtstagskind -die „Pfarrei St. Josef der Arbeiter“ erhob sich bereits 1956 aus der Taufe als notwendige seelsorgerische Betreuung der Bürger von Waldram. Die Kirchweihe erfolgte im September 1957 und feiert demzufolge ebenfalls in diesem Jahr ihren 50. Geburtstag.

Die Veranstalter haben ein buntes Programm zusammengestellt, bei dem jeder Waldramer Bürger und die Bürgerinnen und Bürger von Wolfratshausen mitfeiern sollen - für jeden Geschmack ist etwas dabei. Als Waldramer, der seit 1964 mit Unterbrechungen dort wohnt und lebt, wünsche ich den „Geburtstagskindern“, den Organisatoren und nicht zuletzt den Bürgern von Waldram und Wolfratshausen weiterhin eine friedliche Zukunft und gute nachbarschaftliche Beziehungen. In diese Wünsche schließe ich alle Menschen ein, die mit ihren Familien und Freunden bei uns ein neues Zuhause gefunden haben.

Ihr

Reiner Berchtold
1. Bürgermeister

Grußwort

des katholischen 'Pfarrers der Pfarrei St. Josef der Arbeiter Waldram



Waldram feiert ein dreifaches Jubiläum zum 50 jährigen Bestehen, die Pfarrei St. Josef der Arbeiter, die Siedlungsgemeinschaft Waldram und Waldram als Ortsteil der Stadt Wolfratshausen. Dass man dieses Jubiläum miteinander feiert, ist ein gutes Zeichen. Es zeugt von der Gemeinschaft in unserer Siedlung, die in dieser gemeinsamen Feier ihren Ausdruck findet.

Waldram hatte im Jahr 1957 zwar schon eine wechselvolle Vorgeschichte. Aber mit der Übernahme der Häuser durch das katholische Siedlungswerk begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte Waldrams. Die Straßen bekamen zum dritten Mal neue Namen, die ersten Siedler trafen ein. Es ist der große Verdienst der Siedlungsgemeinschaft, aus sehr einfachen Anfängen mit viel Fleiß und Energie einen sehr ansehnlichen Ortsteil gemacht zu haben, der heute eine hohe Wohnqualität aufweist. Dem Besucher präsentieren sich schmucke Häuser und

blühende Gärten, Waldram hat sich in den fünfzig Jahren herausgeputzt. Es ist eine ansehnliche und ruhige Wohngegend geworden

Eng verbunden mit dem Ortsteil ist die Pfarrei St. Josef der Arbeiter. Jahrzehntlang hatte sie ihr Zentrum in der alten Pfarrkirche, die dem Seminar gehörte. So schlicht und einfach sie auch war, aber die Leute in der Gemeinde fühlten sich in ihr beheimatet. Wie sich freilich der Ortsteil weiterentwickelt hat, neue Häuser, ja ganze Viertel wurden dazugebaut und das Ortsbild hat sich langsam verändert, so hat auch die Pfarrei sich verändert. Eine neue Kirche wurde notwendig, weil das Seminar die alte Pfarrkirche für eigene Zwecke gebraucht hat. Sie dient heute als Aula und Eingangsbereich des Seminars. So mancher Waldramer konnte sich von der alten Kirche nur schwer trennen, der Abschied hat weh getan, aber die neue Kirche kann sich sehen lassen. Immer wieder höre ich viel Lob von auswärtigen Besuchern, die mir versichern, dass man in dem modernen Bau gut Gottesdienst feiern kann. Der Altar ist zum Volk gerückt, im Halbrund entfaltet sich eine schöne, ansprechende Mahl- und Gebetsgemeinschaft, unterstützt von einer neuen Orgel, die zu einem großen Teil mit den Spenden der Pfarrmitglieder finanziert wurde, so dass keine Schulden gemacht werden mussten.

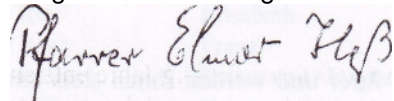
Nicht ganz ohne Neid blicken andere Pfarrgemeinden auf unser schönes Pfarrzentrum, das im Lauf dieser fünfzig Jahre entstanden ist, dem Pfarrheim, dem Pfarrhof, den Appartements, dem neuen Kindergarten, dem der alte Kindergarten weichen musste

Gastlich präsentiert sich der Kirchhof unter den hohen Bäumen, der nach der Messe zur Begegnung der Kirchenbesucher einlädt. Und schon oft hat es sich gezeigt, dass wir mit Recht um den zweiten Hof, unsere Pfarrwiese, gekämpft haben. Gerade jetzt zum Jubiläum steht auf ihr das Festzelt und schon viele Male haben wir auf dieser Wiese unsere Feste gefeiert und Kinder ihre Spiele gemacht.

Auch wenn der Kirchenbesuch wie auch in anderen Gemeinden zurückgegangen ist, fühlen sich doch viele Waldramer Bürger/innen in ihrer Kirche zu Hause. Das Pfarrzentrum ist mit Leben erfüllt, denn es ist einiges geboten. Eltern und Kinder freuen sich über den neuen Kindergarten, der immer ausgebucht ist und sich auszeichnet durch vielseitige Angebote, unterstützt durch einen sehr aktiven Elternbeirat, der schon so manches Projekt durchgezogen hat. Und wer ist nicht begeistert von den schön gestalteten Jugendgottesdiensten des Jugendmuskreis und der Pfarrband. Pfarrgemeinderat und Kirchenverwaltung ergänzen sich in ihrer Sorge um das harmonische Miteinander der Gemeinde in ihren je eigenen Arbeits- und Verantwortungsbereichen. Sehr geschätzt ist auch unser Angebot an Vorträgen und Diskussionsrunden. Das Kreisbildungswerk in Bad Tölz sprach in diesem Zusammenhang sogar vom besten Programm im ganzen Dekanat. Das Paradestück unserer gemeindlichen Arbeit ist und bleibt aber die Seniorenarbeit, für die der Sozialkreis Waldram e. V. verantwortlich ist. Kaum eine andere Gemeinde macht so viele Angebote für Senioren wie wir, ob das Ausflüge, Faschingsfeiern, Adventsfeiern oder wöchentliche Angebote in Form von Seniorengymnastik, -kegeln, -Joga und -wandern sind. Gerade in diesem Punkt hat sich die Pfarrei weiterentwickelt und den Bedürfnissen der immer älter werdenden Pfarrmitglieder angepasst. Auch die Verbundenheit von Pfarrei und Spätberufenenseminar ist bis heute in gewissem Umfang erhalten geblieben.

Ein langer gemeinsamer Weg wurde zurückgelegt, mit vielen schönen Erinnerungen und einem herzlichen Dankeschön für die geleistete Arbeit in diesen fünfzig Jahren. Eine ganze Reihe herausragender Persönlichkeiten hat Kirche und Ortsteil in dieser Zeit geprägt. Sie sind unvergessen, ihnen verdanken wir sehr viel, sie haben große Verdienste um Waldram.

Ich wünsche Waldram mit seinen Vereinen DJK, Kolping, Schützenverein Stoarösl und Siedlungsgemeinschaft weiterhin ein harmonisches und engagiertes Miteinander, den guten Geist, der eine Familie auszeichnet und der uns zusammenstehen lässt, um auch in Zukunft anstehende Aufgaben als gewachsene und gereifte Ortsgemeinschaft zu lösen.

A handwritten signature in black ink, reading "Pfarrer Elmar Heß". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Pfarrer Elmar Heß

Grußwort

des 1. Vorsitzenden der Siedlungsgemeinschaft Waldram



Als Vorsitzender der SGW im Bayerischen Siedler- und Eigenheimerbund e.V. freue ich mich und bin stolz, das 50-jährige Vereinsjubiläum der SGW zu begehen. Wir feiern aber nicht alleine, sondern ganz Waldram freut sich über sein 50-jähriges Bestehen. Es gilt also 50 Jahre Pfarrei St. Josef der Arbeiter, 50 Jahre Waldram als Ortsteil von Wolfratshausen und 50 Jahre Siedlungsgemeinschaft Waldram gemeinsam zu feiern. Daher übermittle ich persönlich sowie im Namen der gesamten Vorstandschaft unsere herzlichsten Glückwünsche an die Pfarrei St. Josef der Arbeiter und die Stadt Wolfratshausen.

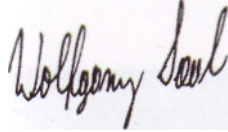
Vor 50 Jahren wurde unser Verein durch unseren langjährigen Ehrenvorstand Alois Engelhard aus der Taufe gehoben. Herr Dr. Rudolf Bosch und vor allem Herr Josef Magerl, unser heutiger Ehrenvorsitzender, führten den Verein über viele Jahre in hervorragender Weise.

Die bisherige Vereinsgeschichte und damit das Wirken vieler Persönlichkeiten, welche sich für unseren Verein oder Waldram verdient gemacht haben, wird in dieser Festschrift an anderer Stelle ausführlich beschrieben und damit auch dokumentiert, dass die SGW eine feste Größe in Waldram darstellt. Daraus erkennt man, heute wie früher, dass die SGW ihre Kraft und Lebendigkeit aus ihren Mitgliedern bezieht. Viele Frauen und Männer engagieren sich in unserem Verein. Dieser ehrenamtliche Einsatz bildete und bildet weiterhin die Grundlage für unser Vereinsleben.

Die heutige Feierstunde ist somit ein guter Zeitpunkt, den langjährigen Vereinsmitgliedern Dank und Anerkennung zu sagen, die viele Jahre treu zu unserer Gemeinschaft standen und sich somit, bewusst oder unbewusst, für ein soziales, gerechtes und friedliches Zusammenleben eingesetzt haben. Sei es nur, dass man miteinander redet, für andere zur Verfügung steht oder gemeinsam Ausflüge und Reisen unternimmt und damit die örtliche Gemeinschaft stärkt.

Erlauben Sie mir aber auch unserer verstorbenen Mitglieder zu gedenken. Wir erinnern uns Ihrer und werden Ihnen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

In diesem Sinne schulden wir allen Bürgerinnen und Bürgern Waldrams Dank und Anerkennung, verbunden mit einem herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum. Für die nächsten Jahrzehnte wünsche ich uns allen weiter Erfolg und ein glückliches Zusammenleben zwischen Jung und Alt in Waldram.



Ihr Wolfgang Saal

Das Ehrenzeichen „Nadel für langjährige Mitgliedschaft“ wird im Rahmen der 50-Jahrfeierlichkeiten an nachstehende Vereinsmitglieder der Siedlungsgemeinschaft Waldram verliehen:

Baindl	Wilhelm	Hose	Kurt	Rothmeier	Andreas und Rosa
Baumgartl	Rudolf und Eleonore	Hott	Emmy	Schäfer	Elfriede, Kurt,
Belli	Fritz	Huber	Georg		Heinz, Renate
Berg	Christa	Ingrisch	Franz	Schmidmeier	Josef
Blöckner	Josef	Jäger	Josephine	Schoepf	Georg
Büttner	Josef	Kersch	Hans	Schwarz	Maria
von Dall-Armi	Wolfgang	Kirmeier	Helga	Schwob	Anna
Dillman	Mathilde	Klamert	Elfriede	Siebenwirth	Gerhard und Frieda
Erdl	Hans und Edith	Kunzmann	Theo und Lena	Stasch	Berta
Emst	Erhard	Lebek	Rosa	Stehmar-Beitner	Rosa
Ertl	Paula	Loy	Reinhard	Tschannerl	Margarete
Ertlmeier	Georg	Meinelt	Hermann	Werner	Walter und Angelika
Frech	Ludwig	Meisinger	Anton, Barbara, Philomena	Wohlfahrt	Jakob
Gebauer	Irmfried	Peter	Wilhelm und	Zäh	Willibald
Greif	Elisabeth		Elisabeth	Zechner	Jakob und Johanna
Groer	Franz	Poschenrieder	Franz und Paula		
Halamek	Bruno und Margarethe	Ries	Elisabeth		
Hoffischer	Georg	Roth	Emma		

Grußwort

Meinen herzlichsten Gruß nach Waldram



50 Jahre Pfarrei St. Josef der Arbeiter
50 Jahre Siedlungsgemeinschaft Waldram
50 Jahre Waldram, Ortsteil von Wolfratshausen
28. bis 30. September 2007

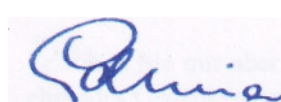
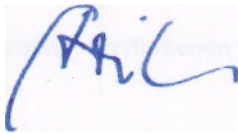
Ich wünsche dem dreifachen Jubiläum der Pfarrei St. Josef der Arbeiter, der Siedlungsgemeinschaft Waldram und des Ortsteil Waldram einen fröhlichen und unbeschwerten Verlauf. Besonders drücke ich dafür die Daumen, dass sich ein strahlend weiß-blauer bayerischer Himmel über die Feiern erstreckt.

Ein halbes Jahrhundert - das ist schon ein ansehnlicher Zeitraum. Viele unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger in Waldram haben noch persönliche Erinnerungen an die Gründerzeit. Auch wenn die Not der unmittelbaren Nachkriegszeit schon

überwunden war, wusste doch niemand, wie sich die Dinge entwickeln würden.

Aber neben aller Unsicherheit gab es doch einen ausgeprägten Optimismus und die Zuversicht, alle Herausforderungen zu meistern. St. Josef der Arbeiter gab die Richtung vor. Es war klar, dass mit konsequenter Arbeit die Festigung einer freiheitlichen Gesellschaft und das Ziel „Wohlstand für alle“ erreichbar sein würde. Auf diesem Weg ist Waldram - wie der gesamte Freistaat Bayern - sehr gut vorangekommen. Deshalb ermutigt uns St. Josef der Arbeiter auch heute zu Einsatz und Engagement. Und wir halten uns an ihn!

Ich verbinde mit dem „halben Jahrhundert Waldram“ gerade auch als ehemaliger „Waldramer“ viele persönliche Erinnerungen. Deshalb werde ich meiner Heimatgemeinde Wolfratshausen und ihrem Ortsteil Waldram immer verbunden bleiben.



Der Bayerische Ministerpräsident



Grußwort

Waldram - ein Beispiel für Gemeinschaftsdenken



Waldram kann angesichts des 50. Geburtstages auf eine wechselvolle und spannende Geschichte zurückblicken. 1937 als Mustersiedlung Föhrenwald in den Isarauen entstanden, diente es bis Kriegsende als Lager für die Arbeiter der nahen Munitionsfabriken. Danach entstand unter amerikanischer Militäraufsicht ein Auffanglager für heimatlose Ausländer, meist Überlebende des Holocaust.

Ab Mitte der 50er Jahren zogen dann kinderreiche Familien und Heimatvertriebene hier ein. Über das Siedlungswerk, die heutige Siedlungsgemeinschaft wurde preisgünstiger Wohnraum angeboten. Ein Angebot, das auf enormes Interesse stieß und den seit 1957 „Waldram“ genannten Ort schon in den Anfangsjahren rasant wachsen ließ. Bereits Mitte 1960 gab es über 1.500 Einwohner. Die logische Folge dieses Wachstums war eine eigene Pfarrgemeinde. Zusammen mit dem Spätberufenenseminar Kolleg St. Matthias entstand hier ein Pfarrzentrum, das als vorbildlich angesehen werden kann.

Für mich ist der Wolfratshauer Ortsteil Waldram der gelebte Beweis für all das, was von Menschenhand zu schaffen ist, wenn man als Einheit zusammensteht. Noch heute wird dieses Gemeinschaftsdenken immer wieder deutlich. Und gerade die Jubiläumsfeierlichkeiten werden dies besonders hervorheben. Mein Wunsch für die weitere Zukunft ist, dass dieses Markenzeichen Waldram erhalten bleibt und der von den Siedlern vor 50 Jahren hier hergebrachte Geist an künftige Generationen wie eine Fackel weitergereicht wird.

In diesem Sinne wünsche ich den Feierlichkeiten einen guten Verlauf und danke allen Beteiligten von Herzen, dass sie die Erinnerung an die Entstehung und das Wachsen dieses Ortsteils wach und lebendig halten.

A handwritten signature in black ink on a light blue background, appearing to read 'Manfred Nagler'.

Manfred Nagler
Landrat

Grußwort

zum 50 jährigen Bestehen unserer Pfarrgemeinde



Sehr geehrte Damen und Herrn,
liebe Leserinnen und Leser,

50 Jahre Pfarrgemeinde Sankt Josef der Arbeiter Waldram - Ein Jubiläum, das wir mit großem Stolz auf das Erreichte, großer Dankbarkeit für das Geleistete, aber auch mit großer Zuversicht für die Zukunft begehen können.

Entstanden aus den Überresten der Arbeitersiedlung Föhrenwald für die Munitionsfabriken in Geretsried während des zweiten Weltkrieges und dem „Displaced Person Lager“ in der Nachkriegszeit, hat sich aus bescheidenen Anfängen ab 1956 ein zwischenzeitlich beachtliches Gemeinwesen mit eigenen

Vereinen herausgebildet.

Ein neuer Ortsteil unserer 1000 Jahre alten Heimatstadt Wolfratshausen ist hierdurch entstanden.

Maßgeblich beigetragen zu dieser Entwicklung hat neben unserer Pfarrgemeinde auch der Siedlerbund, der mit uns auf eine 50 jährige Geschichte zurückschauen kann. Durch die Integrationskraft beider Waldramer Institutionen ist zwischenzeitlich eine tragfähige Bürgergemeinschaft geworden. Waldram ist keine herzlose Trabantensiedlung - Waldram ist Heimat für uns alle. Wir können in großer Dankbarkeit auf die Aufbauleistungen der letzten 50 Jahre zurückschauen.

Verbunden mit dem Kolleg Sankt Matthias und dem katholischen Siedlungswerk war und ist der katholische Glaube und die christliche Weltanschauung von Anfang an ein bindendes Glied unter uns Waldramer Mitbürgerinnen und Mitbürgern. So bekam die Pfarrgemeinde neben dem Pfarrheim und dem katholischen Kindergarten 1998 eine eigene Pfarrkirche St. Josef der Arbeiter. Noch im Jahr 2007 werden wir die Innenausstattung der Kirche durch ein zeitgenössisches Madonnenbild ergänzen.

Der christliche Glaube und die Pfarrgemeinde stellen bis heute den Mittelpunkt des Gemeinwesens in Waldram dar. Mehrere Vereine und Initiativen sind aus ihr entstanden. So war die Pfarrgemeinde Ausgangspunkt für den Sozialkreis Waldram, der sich für die sozialen Belange unserer Gemeinschaft

einsetzt. Die Jungen Familien treffen sich bei der Kolpingfamilie und im Familiengottesdienstkreis. Der Jugendmusikkreis ist für viele Jugendliche beliebter Treffpunkt. Aus bescheidenen Anfängen hat sich durch den Fleiß und den Zusammenhalt eine lebendige Pfarrgemeinde mit einem aktiven und attraktiven Pfarrleben entwickelt.

Die Pfarrgemeinde kann deshalb auch mit großer Zuversicht in die Zukunft schauen.

Schließen möchte ich mit dem Zitat aus dem Markusevangelium „Alle Dinge sind dem möglich, der glaubt“ (Markus 9, 23), der meines Erachtens gut zur Erfolgsgeschichte unserer Pfarrgemeinde passt und wünsche uns eine schöne und harmonische Jubiläumsfeier.

Ihr Martin Melf

1. Vorsitzender des Pfarrgemeinderats Sankt Josef der Arbeiter

Grußwort

des Landesvorsitzenden des Bayerischen Siedler und Eigenheimerbundes e. V



Den Mitgliedern der Siedlergemeinschaft Waldram gratuliere ich namens des Bayerischen Siedler- und Eigenheimerbundes e.V., aber auch persönlich zum 50. Geburtstag des Vereins ganz herzlich.

Während der vergangenen 50 Jahre war viel zu leisten, damit sich der Verein gut und harmonisch entwickeln konnte. Dies konnte nur geschehen, weil die Mitglieder in unermüdlichem Schaffen an der Erhaltung ihrer Eigenheime, an der Bepflanzung der Gärten und an der Pflege des Gemeinschaftssinns zielstrebig gearbeitet haben. In einer Zeit, in der das Eigenheim als die wohl lebenswerteste und sicherste Form des Wohnens gesehen wird, kann die Siedlergemeinschaft als gutes Beispiel dienen.

Ich spreche besonders den Verantwortlichen und den Mitgliedern Dank und Anerkennung aus, die in unzähligen Stunden Freizeit ehrenamtlich für die Gemeinschaft geopfert haben. Dieser Dank gilt auch

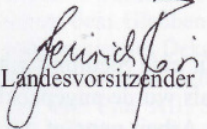
für die gute Zusammenarbeit, die Treue zu unserem Bund und besonders für die ausgezeichneten Leistungen, die zugunsten der Mitglieder erbracht wurden. Besonders herzlich möchte ich an den „Gründungsvater“ **Prälat Anton Maier**, damals 1.Vorstand des Katholischen Siedlungswerkes, erinnern. Ich selber habe ihn noch im Landesvorstand des BSEB als aktives Landesvorstandsmitglied erlebt und schätzen gelernt. Für das große Engagement für die Siedlergemeinschaft Waldram gilt unsere besondere Wertschätzung dem früheren Vorsitzenden des Vereins: **Alois Engelhard**, der den Verein 1957 mit aus der Taufe hob und ihm, mit einer zweijährigen Unterbrechung, bis 1966 vorstand.

Dr. Rudolf Bosch leitete den Verein von 1960-62. **Josef Magerl** übernahm den Vorsitz 1966 und führte den Verein 35 Jahre hervorragend. 2001 übernahm eine neue Mannschaft unter Führung von Wolfgang Saal die Siedlergemeinschaft Waldram und gestaltet seither ein überaus aktives Vereinsleben.

Die Siedlergemeinschaft Waldram gehört heute zu den aktiven Vereinen von unseren knapp 400 Ortsvereinen des Bayerischen Siedler- und Eigenheimerbundes e.V.. Diese positive Entwicklung ist mit darauf zurückzuführen, dass sich immer wieder Mitglieder als ehrenamtliche Mitarbeiter fanden, die stets

mit großer Solidarität für das Wohl der Siedlergemeinschaft und der Stadtgemeinschaft eingetreten sind. Die Siedlergemeinschaft kann mit Stolz auf eine vorbildliche, von Kameradschaft, Nachbarschaftshilfe und Idealismus getragene Leistung zugunsten des Gemeinwohls zurückblicken. So ist und war die Siedlergemeinschaft immer ein wichtiger Bestandteil des Gemeindelebens von Wolfratshausen.

Als Landesvorsitzender des Bayerischen Siedler- und Eigenheimerbundes e.V. darf ich allen Mitgliedern und deren Familien meine besten Wünsche für die Zukunft mit auf den Weg geben und allen noch glückliche, erfolgreiche und friedvolle Jahre wünschen. Schließlich wünsche ich den Jubiläumsfeierlichkeiten der Siedlergemeinschaft Waldram einen glanzvollen Verlauf und allen Teilnehmern Stunden voller Geselligkeit



Landesvorsitzender

Grußwort

des Vorsitzenden der DJK Waldram zum 50jährigen Jubiläum
der Siedlungsgemeinschaft Waldram



Liebe Waldramerinnen und Waldramer,

ein halbes Jahrhundert Waldram - das ist wahrlich ein Grund zum Feiern. Denn Waldram, das ist nicht irgendein Ort, Waldram, das ist unser aller Zuhause, das wir lieben und schätzen.

Als vor fünfzig Jahren Waldram aus dem Lager Föhrenwald entstand, gab es hier nur eine Siedlung mit wenig schmucken Häusern. Man war froh ein Dach über dem Kopf zu haben. Damals wurde angepackt Lind aufgebaut. Die ersten Jahre und Jahrzehnte waren dementsprechend von harter Arbeit geprägt, begleitet von einer Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs. Es gab dabei immer wieder

Umbrüche und Neuerungen.

Heute, nach 50 Jahren, hat sich Waldram herausgeputzt und ist ein blühender Ort geworden. Wenn ich nun auf diese lange Zeit zurückblicke, dann ist eines geblieben: Waldram ist nach wie vor etwas ganz Besonderes. „Es war und ist ein lebenswerter Ort, an dem man sich heimisch fühlt“.

Als sich hier Ende der Fünfziger Jahre Menschen mit unterschiedlichen Kulturen und Lebensweisen zusammenfanden, da ist eine weitere Besonderheit von Waldram entstanden: All die Menschen haben hier eine Gemeinschaft gebildet und haben dazu beigetragen, dass Waldram zu dem geworden ist, was es heute ist. Dieses „Jeder-kennt-jeden-Gefühl“, das hier entstanden ist, ist sicher nicht alltäglich.

Es ist ein Musterbeispiel für „Zusammenhalt“. Es ist ein Musterbeispiel für „Gemeinschaft“.

Und so steht Waldram für mich für Zusammenhalt der Menschen, für gemeinsamen Fleiß, für starke Ausdauer und großes Engagement, all derjenigen, die hier mit angepackt haben und Waldram zu dem gemacht haben, was es heute ist.

Mein Waldram, in dem ich zur Schule gegangen bin, in dem ich seit mehr als 50 Jahren lebe, ist und bleibt der Ort, an dem ich mich zu Hause fühle.

Waldram, das ist etwas ganz Besonderes. Waldram, das ist ein Lebensgefühl. Trotz aller Schwierigkeiten verstanden es die Waldramer in den Gründerjahren zu feiern, obwohl - oder gerade weil - keiner viel besaß. --Auch wir wollen heute feiern, 50 Jahre Zusammenhalt und Miteinander.

Ich möchte im Namen der DJK Waldram hier unserer Siedlung und unserer Gemeinschaft ganz herzlich gratulieren und wünsche alles Gute zum Geburtstag.

A handwritten signature in cursive script, reading "Werner Henschelchen". The signature is written in black ink on a light-colored, slightly textured background.

Werner Henschelchen
1. Vorsitzender

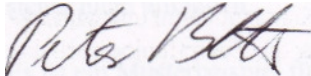
Grußwort



Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger

Waldram ist neben Geretsried die jüngste Siedlung im Oberland. Entstanden aus dem einstigen „Lager Föhrenwald“ wandelte sich dank vieler fleißiger Hände die Bedeutung des Wolfratshauer Ortsteil nach dem Krieg rasch vom ehemaligen Wohnlager der Rüstungswerke im „Wolfratshauer Forst“ (heute Geretsried) zur blühenden Gemeinschaft vieler friedliebender Mitbürger. Heute ist Waldram als Heimat eines großen Teils der Wolfratshauer Bürger längst ein wichtiger Stadtteil.

Waldram und mit ihm auch seine Pfarrei feiern heuer den 50. Geburtstag. Und was wünscht man als im Gesundheitswesen und Katastrophenschutz tätige Organisation zu einem derartigen Jubiläum? Natürlich: Gesundheit. Im diesem Fall also das persönliche Wohlergehen der Waldramer Bürger ebenso, wie eine prosperierende Zukunft. Dazu ein Jubiläumsfest ohne Zwischenfälle und für die kommenden Jahre das, wovon jede Gemeinschaft lebt: Zusammenhalt, gegenseitiges Verständnis und Hilfsbereitschaft. Genau das also, was Waldram zur heutigen Größe und Anerkennung geführt hat. Und genau dies haben wir mit unseren Waldramer Mitbürgern gemeinsam; das verbindet uns als Rotkreuzgemeinschaft mit ihnen. Ich wünsche Ihnen fröhliche, unbeschwerte Festtage.



Peter Bernard
Bereitschaftsleiter BRK-Bereitschaft
Wolfratshausen

Grußwort

des Vorsitzenden der Kolpingfamilie Waldram



Nach dem zweiten Weltkrieg und einer kurzen bewegten Geschichte des „Lagers Föhrenwald“ suchten vor 50 Jahren über 300 Familien mit unterschiedlichsten Schicksalen in Waldram eine neue Heimat zu finden. Auch meine Eltern sind im August 1957 mit uns Kindern in diese frisch renovierte, aber noch kahle Siedlung gezogen. Mit Fleiß und Mühe bauten die „Siedler“ ihre Häuser und Gärten um und aus. Trotz Wachstum auf heute fast 4.000 Einwohner hat Waldram seine Attraktivität und Eigenständigkeit durch die topographischen Grenzen - des Kanals, der Isar, des Gut Buchbergs und der Bundesstraße sowie einer einzigen Zufahrt - nicht eingebüßt. Dies und vieles mehr unterstreicht nach wie vor den besonderen Charakter von Waldram. Auch die Kolpingfamilie hat in Waldram eine Heimat gefunden. Durch das

Engagement von 10 Seminaristen und dem damaligen Direktor Pfarrer Eduard Spannagl erfolgte 1964 im Spätberufenenseminar die Gründung der „Kolpingfamilie Waldram St. Matthias“. Ab 1970 öffnete sich die Kolpingfamilie St. Matthias auch für Aktivitäten außerhalb des Seminars. Im Sinne von Adolph Kolping wurden damals schon u. a. die Schwerpunkte Jugendarbeit und Seniorenbetreuung gesetzt. Seit 1994 integrierte sich die Kolpingfamilie vollständig in die Pfarrei St. Josef der Arbeiter und wurde in „Kolpingfamilie Waldram,“ umbenannt

Nach einer zunächst sich stabilisierenden Phase mit den bekannten Aktionen und Veranstaltungen von Altpapier- und Gebrauchtkleidersammlung, sowie Nikolausaktion bis Seniorenfahrten, sowie „Wir warten auf's Christkind“, wurde 2004 der neue Bereich Junge Familie gegründet. Mit vielen jungen Familien wurde dann als neue Attraktion unser Waldramer Brotbackofen gebaut und im April 2005 feierlich eingeweiht. Die neueste Gemeinschaftsveranstaltung unserer Kolpingfamilie ist der Waldramer Herbstball, der sich in Anlehnung an die legendären Aulabälle des Seminars seit Herbst 2006 wohl zu einem neuen festen kulturellen Ereignis entwickeln kann.

Den hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern der Pfarrei St. Josef der Arbeiter, den Mitgliedern der Siedlungsgemeinschaft Waldram und allen Bürgerinnen und Bürgern des Ortsteiles Waldram gratuliere ich herzlich zum 50. Gründungsjubiläum und wünsche allen, im Namen der Kolpingfamilie Waldram, einen schönen und unvergesslichen Festverlauf, sowie für die Zukunft eine ehrliche, aufgeschlossene und christlich orientierte Gemeinschaft integriert in unserer Stadt Wolfratshausen.

Hans- Georg Anders Vorsitzender

Grußwort

Schützennevein „Stoarösl" Waldram e. V



Im Namen des Schützenvereins „Stoarösl" und auch persönlich möchte ich der Pfarrei St. Josef der Arbeiter und der Siedlungsgemeinschaft Waldram recht herzlich zu ihrem 50-jährigen Bestehen gratulieren.

Es ist uns eine große Freude, durch die Teilnahme an den Feierlichkeiten unsere Verbundenheit mit den Jubilaren zum Ausdruck zu bringen, von der ansonsten auch die regelmäßige Teilnahme der Fahnenabordnung der „Stoarösl"-Schützen an den kirchlichen Feierlichkeiten oder der Gedenkfeier der Siedlungsgemeinschaft anlässlich des Volkstrauertages zeugt.

Wie eng die Geschichte des Schützenvereins Stoarösl auch mit der Geschichte des Ortsteils Waldram verknüpft ist, zeigt insbesondere die Tatsache, dass der im Jahre 1958 gegründete Schützenverein „Stoarösl" nächstes Jahr selbst sein 50-jähriges Bestehen feiern kann.

Deshalb wissen wir, wie wichtig während dieses vergangenen Zeitraums die Zusammenarbeit der Ortsvereine war, und wir hoffen, dass diese auch in Zukunft weiterhin noch Fortbestand hat und damit ein wichtiger Beitrag zur festen Gemeinschaft der Waldramer Bürger geleistet wird. Aber auch den Einwohnern von Waldram ist es sicherlich zu verdanken, dass sich der Ortsteil Waldram innerhalb der vergangenen 50 Jahre derart prächtig entwickelt hat.

Ich wünsche noch ein gutes Gelingen der Jubiläumsfeierlichkeiten und allen Teilnehmern ein herzliches Grüß Gott und frohe Stunden.

Hans Schill

1. Schützenmeister

Grußwort



Aus unmittelbarer Nachbarschaft gratuliert das Erzbischöfliche Spätberufenenseminar St. Matthias mit Gymnasium und Kolleg der Pfarrei St. Josef der Arbeiter in Waldram zum 50-jährigen Bestehen. Unser Gruß gilt darüber hinaus allen Bewohnern des Ortsteils Waldram, der heuer ebenso ein halbes Jahrhundert besteht wie die Siedlungsgemeinschaft Waldram.

Schon im vergangenen Juli konnte auch das Seminar St. Matthias feierlich daran erinnern, dass es seit 50 Jahren seinen Sitz in Waldram hat. Auch wenn unsere Geschichte schon dreißig Jahre zuvor in München begann, so haben doch die fünf Jahrzehnte im Herzen des neu entstandenen Stadtteils den Charakter unseres Haus stark geprägt.

Gemeinsam haben wir hier mit dem Aufbau begonnen, gemeinsam haben wir in der Folgezeit im selben Kirchenraum Gottesdienst gefeiert.

Nunmehr verfügen Pfarrei und Seminar über eigene Neubauten, die ihrem spezifischen Auftrag besser entsprechen. Doch die wechselseitige Verbundenheit ist erfreulicherweise geblieben: Die Türe der Seminarkirche ist gerne geöffnet für Pfarreiangehörige, während umgekehrt alle, die in Sankt Matthias leben, lernen und arbeiten, das Bild des Stadtteils unverkennbar prägen.

Der Ausbildung zukünftiger Kandidaten für einen kirchlichen Beruf tut es überdies gut, das reichhaltige Leben einer Stadtpfarrei vor Augen zu haben und in einigen pastoralen Bereichen - etwa Jugend- und Seniorenarbeit - auch erste Erfahrungen sammeln zu können.

Möge das gute Miteinander von Spätberufenenseminar und Pfarrei zum Wohl aller Menschen in unserem Ortsteil Waldram auch in Zukunft bestehen - dazu gebe der Herrgott in diesem Jubiläumsjahr seinen Segen!

Franz Haringer

Seminardirektor 2002-2007

Erzbischöfliches Spätberufenenseminar St. Matthias

Waldram - eine bewegte Vergangenheit vom Arbeiterlager zum Ort der Hoffnung und des Aufbruchs

Über Jahrhunderte hat die Natur die Vorherrschaft, dort, wo heute Waldram liegt. In der Jungsteinzeit - rund 5000 Jahre vor Christus - jagen in dieser Landschaft Menschen, das belegen archäologische Funde. Außergewöhnliches oder gar Tragisches aber spielt sich hier nie ab - bis das bewegte 20. Jahrhundert dem Bereich südlich von Wolfratshausen dramatische Veränderungen bringt und ihn zum Kristallisationspunkt der jüngeren deutschen Geschichte mit all ihren Widersprüchen, Wahn, Leid und Willen zum Neubeginn macht. Am Ende der oft schmerzhaften Umwälzungen steht heute ein Ortsteil Wolfratshausens mit bewegter Vergangenheit und sehr eigenem Charakter.

Das Ende der Idylle im „Farchenwald“, erstmals so bezeichnet 1568 vom Ingolstädter Kartographen Philipp Apian, beginnt mit einem Brief des Wolfratshauer NSDAP-Bürgermeisters Heinrich Jost an das Bayerische Wirtschaftsministerium. Am 30. November 1936 beschreibt er in einer Denkschrift die Armut, die in den 30er-Jahren in seinem Landkreis herrscht. Dabei regt er an, „in dieser teils grossen Not gründlich Wandel zu schaffen dadurch, dass man durch die Einrichtung von Betrieben südlich von Wolfratshausen der Arbeiterschaft von Wolfratshausen Arbeit und Brot geben würde“. Tatsächlich erscheint das Gelände des Wolfratshauer Forstes den Nazis zur Errichtung von Rüstungsbetrieben bestens geeignet.

Auf Befehl des Reichskriegsministers entstehen - gut getarnt inmitten des Waldes - ab 1938 zwei Spengstoffwerke. Dort, wo heute Geretsried-Gartenberg liegt, baut die Dynamit AG (DAG) mit Sitz in Köln-Troisdorf einen Tochterbetrieb, die „Fabrik zur Verwertung Chemischer Stoffe“. Südlich davon wird die Deutsche Sprengchemie (DSC), eine Tochter der Westfälisch Anhaltinischen Sprengstoff AG, aus dem Boden gestampft. Aus dem Nichts entsteht eine riesige Doppelanlage, die insgesamt rund 550 Gebäude umfasst und über ihre eigene Infrastruktur verfügt. Die Arbeit in den Werken beginnt 1941 - streng abgeschirmt von der Öffentlichkeit. In Wolfratshausen und Umgebung wird die Anlage „Schokoladenfabrik“ genannt. Dass hier keine Süßigkeiten vom Band rollen, weiß freilich jeder.

In den Rüstungsbetrieben arbeiten durchschnittlich 4300 Arbeiter. Zu einem hohen Prozentsatz sind es deportierte Zwangsarbeiter aus Osteuropa, vorwiegend aus der Ukraine und aus Russland, einige aus Polen. Daneben werden deutsche Fachkräfte und zum Reichsarbeitsdienst eingezogene Frauen eingesetzt. Zu ihrer Unterbringung werden Lager gebaut. Neben Geretsried-Stein und dem Lager Buchberg entsteht so ab 1939 auch das Lager Föhrenwald, das bis Ende 1941 den Namen Wolfratshausen-Stein trägt. Die ersten Bewohner ziehen am 9. Dezember 1940 ein, ein Bereich für Männer im südlichen Teil und einer für Frauen im Norden sind durch einen Holzzaun voneinander

getrennt. Für 3200 Menschen ist das Lager ausgerichtet, diese Maximalbelegung wird in den folgenden Jahren nur geringfügig überschritten. Im Februar 1944 leben nach Zahlen des Geretsrieder Stadtarchivs hier noch 1485 Personen, davon 54 Prozent Deutsche und 46 Prozent Ausländer.

Dass der Wolfratshauer Wald im Dienste der Waffenproduktion für die Nationalsozialisten steht, damit ist es am 1. Mai 1945 endlich vorbei. An diesem Tag besetzen amerikanische Truppen die Werke - der 2. Weltkrieg ist für Wolfratshausen vorbei. Alle Regierungsgewalt geht auf die Oberbefehlshaber der Vereinten Nationen über, höchste Instanz im Landkreis Wolfratshausen ist das American Military Government mit Sitz im Amtsgerichtsgebäude am Untermarkt. Unmittelbar nach der Befreiung richtet die amerikanische Armee in Föhrenwald ein internationales DP - Lager ein. „DP“, diese Abkürzung steht für den englischen Begriff „Displaced Persons“, eine Umschreibung für alle Menschen, die der Krieg auf grausame Art entwurzelt hat, die aus ihrer Heimat geflohen, vertrieben oder verschleppt worden sind.

In Föhrenwald leben zunächst Familien ehemaliger Zwangsarbeiter, die das Lager aber schon im Juni 1945 verlassen. Stattdessen ziehen etwa 3000 nichtjüdische DPs aus Polen, Jugoslawien, Ungarn und den baltischen Staaten ein. Während des Sommers 1945 leben sie hier gemeinsam mit rund 200 Juden, die vorwiegend aus Litauen stammen und während des so genannten Todesmarsches, der vom Konzentrationslager Dachau in Richtung Tirol führte, hatten fliehen können.

In Feldafing und Landsberg gibt es zu jener Zeit zwei rein jüdische DP - Lager, die jedoch hoffnungslos überfüllt sind. Ein Besuch General Eisenhowers in Feldafing gibt den letzten Anstoß zur Entscheidung, Föhrenwald zu einem weiteren rein jüdischen Lager umzufunktionieren. Im September wird Föhrenwald binnen 24 Stunden von allen anderen Volksgruppen geräumt. Das Lager wird zu einer wichtigen Anlaufstation für die Flüchtlinge, die ab Oktober 1945 in die amerikanische Besatzungszone kommen. In den letzten Oktober- und ersten Novembertagen 1945 etwa werden von 1400 im Raum Bayern eingetroffenen Ostjuden 1080 nach Föhrenwald geschickt.

Es entsteht eine Art kleiner abgeschlossener jüdischer Staat in Deutschland - äußeres Zeichen für die bewusste und gewollte Trennung von der deutschen Umwelt ist ein zwei Meter hoher Maschendrahtzaun. Innerhalb dieser „Mauern“ entwickelt sich ein regelrechtes ostjüdisches Shtetlleben mit eigener Verwaltung, Parteien, Polizei, Lagergericht, religiösen Einrichtungen wie Synagogen, Mikwe und koscherer Küche, Krankenversorgung, Presse, Berufsausbildungsstätten, Sportvereinen, ausgeprägtem kulturellen Leben und vielem mehr. Doch die Lebensverhältnisse bleiben zunächst äußerst beengt. Die höchste Einwohnerzahl wird am 21. September 1946 registriert: 5904 Personen sind in einem Lager zusammengepfercht, das einst für höchstens 3200 Personen konstruiert war, häufig müssen sich zwei Familien ein Zimmer teilen.

Föhrenwald wird zum Sinnbild des harten Kampfes um einen Neuanfang aus tiefstem Leid heraus, des Wiederauflebens des lange so grausam unterdrückten jüdischen Lebens in Deutschland, der Normalisierung - was manche von außerhalb durchaus mit gewissem Argwohn beobachteten, denn antisemitische Vorurteile sind nicht von einem Tag auf den anderen ausgerottet, und die Sensibilität für die besondere Lebenssituation der Juden im Nachkriegs-Deutschland fehlt vielerorts.

Ihre Zukunft sieht die überwiegende Mehrzahl der Föhrenwalder denn auch anderswo: Sie wollen ihr Leben in Palästina, dann im neu gegründeten Staat Israel neu beginnen, Föhrenwald ist für sie eine Art „Wartesaal“, bis die Formalitäten dafür geregelt sind. Die Massenauswanderung hat zur Folge, dass in der amerikanischen Besatzungszone bald nur noch wenige Juden übrig bleiben. Wer bis Juni 1950 Deutschland nicht verlassen hat, ist meist zu alt oder zu schwach, um einen Neuanfang zu wagen, hat wegen Krankheit (zum Beispiel Tbc) kein Aufnahmeland gefunden oder verträgt das zu erwartende Klima, etwa in Israel, nicht. Es gibt auch Unentschlossene und einige Rückkehrer, deren Neubeginn in einem anderen Land gescheitert ist. All diese so genannten „Übriggebliebenen“ aus 60 Lagern in Westdeutschland werden 1952 in Föhrenwald konzentriert.

Inzwischen liegt die Oberaufsicht über das Lager nicht mehr bei UNRRA und IRO, sondern bei der deutschen Verwaltung, die offizielle Bezeichnung hieß nun „Regierungsdurchgangslager für heimatlose Ausländer“. Bei den Verantwortlichen, auch bei den jüdischen Organisationen wächst die Überzeugung, dass das Lager so bald wie möglich aufzulösen sei. Doch verschiedene Widerstände - nicht zuletzt der Lagerbewohner, denen Föhrenwald inzwischen ein Zuhause geworden ist und die sich zu alt und krank fühlen, noch einmal eine Heimat aufzugeben - verzögert sich die Auflösung bis in den November 1956. Ein Großteil der verbliebenen gut 900 DPs bekommt am Ende in neun verschiedenen Städten Deutschlands, von München bis Hamburg, Wohnungen zugeteilt. Die letzten jüdischen Bewohner verlassen Föhrenwald am 28. Februar 1957. Zu diesem Zeitpunkt steht die künftige Verwendung des Lagers längst fest, andere durch den Krieg Entwurzelte warten darauf, im Wolfratshäuser Forst eine Chance auf einen Neuanfang zu bekommen: Sie gehören zum Heer der knapp acht Millionen deutschen Vertriebenen und Flüchtlinge aus Osteuropa, die bis 1950 in das Gebiet der Bundesrepublik gekommen sind.

Eine Institution, die es sich zum Ziel gesetzt hat, Wohnraum für Vertriebene zu schaffen, das Katholische Siedlungs- und Wohnungsbauwerk der Erzdiözese München und Freising e.V., kauft das Lager Föhrenwald im Herbst 1955. Geplant ist hier eines der größten kirchlichen Siedlungsprojekte in Oberbayern. Durch Wiederherstellungs- und Ausbauarbeiten sollen rund 300 Eigenheime entstehen.

Ende Januar/Anfang Februar 1956 beginnen unter Hochdruck die Umbauarbeiten der zuletzt

heruntergekommenen Wohnungen, die weder über Koch- und Waschküchen noch über Bäder verfügen. Es geht schnell voran, nicht zuletzt, weil alle Beteiligten ihre Arbeit als soziale Verpflichtung sehen. Ehrenamtliche Hilfe kommt vom „Internationalen Bauorden“, eine Werkgemeinschaft von Schülern und Studenten aus dem In- und Ausland, die in den Ferien beim Bau von Siedlungen für Vertriebene mit anpacken. War anfangs eine Bauzeit

von zwei bis drei Jahren vorgesehen, können sich im April 1956 die ersten Siedler an der Steichelestraße niederlassen, bis Sommer sind fast alle Häuser bezogen. 1960 leben hier 1500 Menschen.

Die neuen Einwohner fühlen sich wie im Paradies. Oft aus Notunterkünften und heute unvorstellbar beengten Verhältnissen ziehen sie in schicke Häuschen mit 96 Quadratmetern Wohnfläche, Bad, Keller, Zentralheizung und Garten. Die Nachfrage nach den Eigenheimen übersteigt bei weitem das Angebot. Die Auswahl der Siedler erfolgt nach klaren Richtlinien: Bevorzugt werden kinderreiche Familien, die ihre Heimat verloren haben und denen man ein Leben nach christlichen Grundsätzen ausdrücklich bezeugt. Zudem ist ein Eigenkapital von 5000 Mark erforderlich - ein Betrag, der sich bei Gewährung eines Aufbaudarlehens auf 2500 Mark verringert. Ein Eigenheim kostet 19500 Mark, die dazugehörigen Grundstücke - im Schnitt sind sie 400 Quadratmeter groß - 3,50 Mark pro Quadratmeter. Die monatliche Zahlungsrate beträgt 75 Mark.

Die Vergangenheit als jüdisches DP-Lager, mit der sich die katholischen Siedler nicht identifizieren wollen, streift der Ort im Wolfratshäuser Forst schließlich auch symbolisch ab, indem er seinen Namen ändert. Im April 1956 beantragt der Geschäftsführer des Katholischen Siedlungswerkes bei der Marktgemeinde Wolfratshausen die Umbenennung in „Waldram“. Pate für den Namen steht der Selige Waldram, der im achten Jahrhundert gemeinsam mit Landfrid und Eliland - vermutlich seinen Brüdern - einer der Gründer und späterer Abt des Klosters Benediktbeuern war. Dort befindet sich auch sein Sarkophag. Die Bürger Föhrenwalds sprechen sich bei einer Abstimmung mit 270:4 für die neue Bezeichnung aus, die am 7. November 1957 offiziell wird.

Mit dem Bezug von 302 Wohneinheiten durch die Siedler ist die Entwicklung Waldrams aber noch lange nicht abgeschlossen. Noch immer herrscht im Raum Wolfratshausen akute Wohnungsnot. In Waldram setzt eine rege Bautätigkeit ein. Zu den Eigenheimen der ersten Stunde gesellt sich als Erstes eine Bungalow-Siedlung. Die Häuser „Unter den Föhren“, die ab 1960 gebaut werden, zählten seinerzeit zu den modernsten im Landkreis. Am Isarring entstehen ab 1961 Reihenhäuser, 1962 nimmt Landrat Xaver Lehmayr den ersten Spatenstich für ein Großprojekt der Gemeinnützigen Baugenossenschaft für den Landkreis Wolfratshausen vor: Waldram wächst am Isar-Loisach-Kanal um 300 Wohneinheiten in Wohnblocks und Reihenhäusern. Mit dem Bau der Wohnblocks verschwinden dort die letzten

Holzbaracken, in denen der Landkreis Wohnungsnotfälle aus vielen Gemeinden seiner Zuständigkeit untergebracht hatte.

Das Katholische Siedlungswerk, die Bau- und Siedlergemeinschaft Eigener Herd, Waldramer Neubürger - sie alle bauen eifrig weiter, Waldram wird größer. 1962 wird die Grund- und Hauptschule errichtet. Treffpunkte wie der 1981 eingeweihte Kolpingplatz mit der Adolf-Kolping-Büste oder der Prälat-Maier-Platz mit der 1986 aufgestellten Marienstatue verschönern das Ortsbild.

Zuletzt verändern millionenschwere Bauprojekte der Erzdiözese das Gesicht Waldrams. Nachdem über vier Jahrzehnte der einstige Speisesaal der Munitionsarbeiterinnen aus der „Schokoladenfabrik“, der zur Zeit des DP-Lagers auch als Synagoge diente, als Gotteshaus genutzt wurde, bekommt Waldram eine neue Kirche. Gemeinsam mit Pfarrhaus und separat stehendem Turm - Gesamtkosten: acht Millionen D-Mark - bildet sie ein Bauensemble, das einen fast quadratischen Platz umschließt. Die Architekten Wilfried Claus und Günter Forster aus München sehen dies als Schaffung einer „städtebaulichen Mitte“ für Waldram an. Die moderne Pfarrkirche St. Josef der Arbeiter wird am 12. Juli 1998 nach vier Jahren Bauzeit geweiht. In der Nachbarschaft entsteht in den Jahren 1999/2000 ein Kindergarten für 3,2 Millionen Mark, und von 2000 bis 2004 wird das Spätberufenenseminar St.



Matthias mit Gymnasium und Kolleg für 11,6 Millionen Euro umgebaut und erweitert. Die bisherige Waldramer Kirche ist nun die zentrale Eingangshalle der Anlage. Das Spätberufenenseminar, am 1. September 1927 durch Erzbischof Kardinal Faulhaber in München gegründet und im September 1957 in umgebaute Verwaltungsgebäude des Lagers Föhrenwald umgezogen, ist übrigens die älteste Einrichtung

des Zweiten Bildungsweges in Bayern.

Nur wenig erinnert heute im beschaulichen Waldram, einer Wohngegend, die sich gerade bei jungen Familien immer größerer Beliebtheit erfreut, an die bewegte Vergangenheit. Sichtbares Zeichen der Geschichte ist ein kreisförmiges Denkmal, geschaffen von Ernst Grünwald, das seit 1998 auf dem Prälat-Maier-Platz zu finden ist. Seine Inschrift soll ein Beitrag dazu sein, dass die Ursprünge des Ortsteils auch bei der neuen Generation, die Krieg, Vertreibung und mühsamen Neubeginn nicht selbst miterleben musste, nicht in Vergessenheit gerät: „Ab 1940 als Arbeiterlager Föhrenwald im Dienst von Krieg und Vernichtung gebaut, ab 1945 als DP-Lager Föhrenwald und ab 1951 als Regierungslager Föhrenwald Ort neuer Hoffnung und Tor zum Frieden für Überlebende des Holocaust, ab 1957 als Siedlung Waldram Heimat für Heimatlose, Kinderreiche und Kriegsopfer.“

Andreas Steppan



Kirche als Heimat- die Pfarrei St. Josef der Arbeiter in Waldram

Bereits die Entwicklung des Ortsteils Farchet führte zu Überlegungen, neben der Traditionsparrei St. Andreas eine neue Pfarrgemeinde mit eigener Kirche entstehen zu lassen. Der Bebauungsplan für die Farchetsiedlung sah deshalb einen Platz für eine Kirche vor.

Das war 1955. An das kurz darauf entstehende Waldram dachte noch niemand.

Aber schon im Frühjahr 1956 zogen die ersten Neusiedler im damaligen Föhrenwald ein. Allwöchentlich stießen weitere Familien dazu, und bald regte sich das Bedürfnis nach einer eigenen seelsorgerischen Betreuung, zumal damals der Weg nach Wolfratshausen über die nicht ungefährliche B 11 führte, da die Fußgängerbrücken über den Kanal fehlten. Der Wunsch der Siedler fand Gehör, und schon am 20. Mai 1956, einem Pfingstsonntag, konnte in der Thomastraße im Obergeschoß der Häuser Nr. 6 und 8, wo man eine Notkirche eingerichtet hatte, der erste Gottesdienst mit 81 Gläubigen gefeiert werden. Es war der erste christliche Gottesdienst seit Bestehen der Siedlung. Eine Woche später baute der Zimmerer Josef Reiss am Quergiebel der Notkirche einen Glockenstuhl ein, der ein kleines Kirchenglöcklein aufnahm, das noch heute im Waldramer Friedhof die Verstorbenen auf ihrem letzten Weg begleitet.

Dass sich nach jenem 20. Mai ein eigenständiges Glaubensleben entfalten konnte, war mehreren glücklichen Umständen zu verdanken. Unter den ersten Siedlern befand sich mit Lorenz Buck ein Katechet geistlichen Standes, der die priesterlichen Funktionen übernahm, obwohl man zunächst kirchenrechtlich zur Pfarrei St. Andreas in Wolfratshausen gehörte. Um Organisation und Sachbedarf kümmerte sich sehr engagiert der respektvoll als „Siedlerboss“ bezeichnete örtliche Leiter des Siedlungswerks, Herr Alois Engelhard. Das Theologenehepaar Felizitas und Otto Betz bot Gesprächskreise über Glaubensfragen an und kümmerte sich zunächst zusammen mit Alois Engelhard um die Vorbereitung der Gottesdienste. An jedem Donnerstagabend trafen sich die Siedler in der Kantine - heute Gasthaus „Zur Post“ - und übten, unterstützt von Frau Betz am Klavier, die Lieder für den nächsten Sonntagsgottesdienst. Obwohl die Teilnehmer aus verschiedenen Diözesen mit jeweils eigenem Liedgut kamen, wurde so ein einheitliches Singen erreicht, das würdige Feiern der Liturgie möglich machte.

Die Jahre 1956/57 waren geprägt von einer spürbaren Aufbruchstimmung voller Pioniergeist und von einer Solidarität, die über konfessionelle Grenzen hinweg auf gemeinsamen Wertvorstellungen der Siedler basierte und ein geschlossenes Auftreten nach außen hin ermöglichte.

Waldram sollte aber nicht nur 300 Familien Heimat geben, sondern auch das bis dahin in Fürstenried

untergebrachte Spätberufenenseminar aufnehmen. Das Ordinariat verfolgte dabei ein Konzept, das man als „Waldramer Experiment“ bezeichnen könnte. Seelsorge und Seminarleitung wollte man in eine Hand legen. Daraus ergaben sich ebenfalls hoffnungsvolle Ansätze. Noch vor der Bestallung des Seminardirektors Andreas Gruber zum Vicarius substitutus kam er, wann immer es möglich war, im Sommer 1956 mit einer Schar Seminaristen nach Waldram und setzte mit Schola und mehrstimmigem Chorgesang erste Maßstäbe für die weitere Entwicklung. Vor allem aber wirkte die vorbildliche liturgische Haltung der jungen Männer beispielgebend. In der Aufgabe, eine neue Pfarrei gleichsam aus dem Nichts aufzubauen, erblickte der zukünftige Seelsorger eine reizvolle Herausforderung, der er sich engagiert stellte. In jenen ersten Monaten der jungen Siedlung wurde der frühere Gemeinschaftsraum des Lagers, die spätere Hauptsynagoge, zur Seminar- und Pfarrkirche umgebaut. Andreas Gruber war es, der ohne Auftrag von oben entgegen den vorliegenden Plänen den Altar zur Gemeinde hin errichten ließ. Damit entstand ein Gotteshaus, das zu den ersten gehörte, in denen die hl. Messe zum Volke hin zelebriert wurde. Die täglichen hl. Messen einschließlich der wöchentlichen zwei Schulmessen blieben allerdings die freiwillig übernommene Aufgabe von Katechet Lorenz Buck, der darüber hinaus eine fruchtbare Jugendarbeit leistete.

Von der Notkirche verabschiedete man sich am 18. November 1956. An diesem Tag benedizierte Monsignore Anton Maier die zukünftige Seminar- und Pfarrkirche, welche unter das Patronat Josefs des Arbeiters gestellt wurde. Die eigentliche Kirchenweihe durch Josef Kardinal Wendel erfolgte am 29. September 1957. Erst jetzt wurde Waldram eine selbständige Pfarrkuratie mit dem ersten Pfarrkuraten Andreas Gruber. Eine seiner ersten Maßnahmen war die Gründung eines Kirchenchors, der deshalb zusammen mit der Pfarrgemeinde heuer sein fünfzigjähriges Bestehen feiern kann. Erster Chorleiter war der Seminarist Alois Zaby.

Seit dessen Weggang im April 1958 wird der Chor vom ehemaligen Lehrer Rudolf Baumgartl betreut.

Der damalige bayerische Innenminister Geislhöringer hätte gern die Gründung einer eigenen politischen Gemeinde Waldram gesehen. Davon gingen in den Anfangsmonaten auch manche Behörden aus, z.B. das Schulamt. Theoretisch schien die sich abzeichnende Einheit von Wohn-, Pfarr- und Schulgemeinde ideale Voraussetzungen für die weitere Entwicklung zu bieten. Pfarrkurat Gruber war bis dahin überwiegend in der Jugend- und kirchlichen Nachwuchsarbeit engagiert und zeigte sich offen für neue Ideen. Entsprechend seinem Wahlspruch „Man soll das eine tun und das andere nicht lassen“ fiel Waldram damals durch die Vielheit der hier gepflegten liturgischen Formen auf, die vom lateinischen Choralamt über das mehrstimmig im Chor gesungene Amt und die Orchestermesse bis hin zum Deutschen Amt und deutschen Choralamt reichten. Die Waldramer erwiesen sich als aufgeschlossene

Gemeinde und gingen in ihrer großen Mehrheit mit. Damals waren die Gottesdienste überfüllt, nicht zuletzt auch durch auswärtige Besucher, denen anscheinend die liturgische Vielfalt zusagte.

Ein weiterer Glücksfall für die junge Gemeinde war, dass dem Seelsorger in Kaplan Franz Niegel eine Persönlichkeit mit einem einmaligen Charisma beigegeben wurde, der die von Katechet Buck begonnene Jugendarbeit erfolgreich fortsetzte und Glaubensinhalte nicht nur verkündigte, sondern geradezu ausstrahlte.

Ein Denkmal des Gemeinschaftsgeistes der Anfangszeit ist unser Friedhof, den die Siedler in vielen freiwilligen Arbeitsstunden unter Anleitung des langjährigen, verdienstvollen Mesners Josef Baidl und des Gärtners Karl-Heinz Trambacz anlegten. Er konnte am 29. September 1958 vom Pfarrkuraten geweiht werden.

Leider wurde dieses erste Aufblühen durch einen frühen Frost unterbrochen. Es kam zu persönlichen Zerwürfnissen, welche die Gemeinde spalteten, und im Ordinariat setzte sich wohl die Meinung durch, dass das Waldramer Experiment gescheitert sei, nicht zuletzt durch die Tatsache, dass sich in der Jugendarbeit besonders Seminaristen mit schwachen Schulleistungen engagierten, wodurch deren Schulerfolg ernsthaft gefährdet war.

Zum 1. Januar 1959 wurde deshalb mit H.H. Helmut Rogger ein eigener Pfarrkurat bestellt.

Kaplan Niegel wurde abgezogen und Direktor Gruber nach Reit im Winkel versetzt. Der neue Seelsorger war ein äußerst gewissenhafter Priester und Prediger sowie ein hervorragender Lehrer, der Kinderherzen erreichte, allerdings von ganz anderer Art als seine Vorgänger Niegel und Gruber. Das Seminar musste auf Distanz zur Ortskirche gehen und erhielt mit H.H. Herrn Martin Stettner einen eigenen Direktor. Zwar durften noch weiterhin die Aula des Seminars für Pfarrveranstaltungen und ein Gruppenraum für die Jugendarbeit benützt werden, doch waren Aktivitäten der Seminaristen in der Gemeinde untersagt. Letztes Bindeglied war der gemeinsame Pfarr- und Seminargottesdienst.

Das wirkte sich besonders in der kirchlichen Jugendarbeit aus. Da Katechet Buck nicht mehr zur Verfügung stand, blieb sie dem seit 1958 bestehenden Sportverein DJK und den damals recht aktiven Ministrantengruppen vorbehalten.

Lebensmittelpunkt des neuen Geistlichen war die Eucharistiefeier. Verwaltung, würdige Gestaltung der Liturgie, gewissenhafte Vorbereitung von Predigt und Unterricht nahmen ihn voll in Anspruch. Von der alten „Seminarmannschaft“ war noch H.H. Johannes Hecht verblieben, der weiterhin die Predigt in einem der fünf Sonntagsgottesdienste übernahm und stets bereit war, helfend einzuspringen. Etwa 15 Jahre lang war auch der in Waldram seinen Lebensabend verbringende Pfarrer August Linder ein treuer Helfer.

Unvergesslich dürfte vielen Siedlern die feierliche Primiz des Siedlersohns Helmuth Willfahrt am 9. Juli 1963 geblieben sein. Dieser Tag ließ noch einmal den Zusammenhalt und die Eintracht der Anfangszeit aufleben. Primizprediger war der erste Pfarrkurat Andreas Gruber, dessen lebendige, begeisternde Ansprache von Beifall unterbrochen wurde.

Um den alten Siedlungskern wurden ab 1960 neue Wohngebiete erschlossen, so dass die Zahl der Gläubigen stetig zunahm. Vor diesem Hintergrund ersuchte deshalb Pfarrkurat Rogger am 27. Dezember 1962 das Ordinariat, die Pfarrkuratie zur Pfarrei zu erheben. Es dauerte fast zwei Jahre, bis Julius Kardinal Döpfner am 21. Dezember 1964 die Urkunde für die Pfarrerhebung unterzeichnete. Zum ersten Pfarrer der nunmehr selbständigen Pfarrei wurde der bisherige Pfarrkurat H.H. Helmut Rogger ernannt. Die feierliche Installation, gleichzeitig die Pfarrerhebungsfeier der Gemeinde, fand am 24. Januar 1965 statt. Etwa 300 Gläubige geleiteten im Kirchenzug

den ersten Pfarrer zum Kirchenportal. Hier entließ Dekan Auer die bisherige Kuratie symbolisch in die Selbständigkeit, indem er die Kirchenschlüssel übergab. Danach wurden Stola, Messbuch und Tabernakelschlüssel vom Altar aus überreicht. Nachdem die Pfarrgemeinde bei der Übergabe des Taufbeckens das Taufgelübde erneuert hatte, empfing der Pfarrherr zuletzt den Katechismus als Sinnbild seiner Lehrtätigkeit. Der anschließende Festgottesdienst klang mit einem festlichen „Je Deum“ aus. Ein Pfarrfamiliennachmittag in der überfüllten Seminaraula beschloss die Festlichkeiten.

Es war die Zeit des IL Vaticanums. Vieles, was seit neun Jahren in Waldram praktiziert worden war - zunächst gewagt oder gar revolutionär erscheinend - und der Pfarrei eine gewisse Einmaligkeit verliehen hatte, wurde nun legitim und damit alltäglich. Die Mitarbeit der Laien war jetzt nicht nur geduldet, sondern sogar erwünscht und wurde anfangs der Siebzigerjahre durch die Wahl von Pfarrgemeinderäten in eine „ordentliche“ Form gebracht.

In unserer Gemeinde engagierte sich dieses Gremium besonders auf sozialem Gebiet - mit Frau Elisabeth Müller gehörte ihm jahrelang die Gründerin des Sozialkreises und Initiatorin der „Stube Elisabeth“ an - und in der Erwachsenenbildung. Man war Gründungsmitglied des Kath. Kreisbildungswerks und bot Veranstaltungen an, die oft von 100 bis 150 Personen besucht wurden. Das Verhältnis zum Seminar wurde lockerer, die Direktoren unterstützten Pfarrer Rogger, Seminaristen durften wieder im Kirchenchor singen und in der Jugendarbeit aktiv werden.

1973 verengte sich das pastorale Konzept für das Seminar. Zielvorstellung war nunmehr die „geschlossene Kommunität“, was eine neuerliche Abschottung zur Gemeinde hin bedeutete. Durch entsprechende Maßnahmen, auf deren Schilderung hier verzichtet werden muss, gab das Seminar der

Pfarrei zu verstehen: Schafft euch endlich pfarreigene Räumlichkeiten. Schließlich richtete 1973 der damalige Vorsitzende des Pfarrgemeinderats, Karl Laubner, zusammen mit Pfarrer Helmut Rogger und der Kirchenpflegerin Margarete Tschannerl an das Baureferat der Erzdiözese München und Freising das Gesuch, für die Pfarrgemeinde St. Josef der Arbeiter in Waldram ein Pfarrheim zu errichten. Am 29. Juni 1976 erklärte die Erzbischöfliche Baukommission ihr „grundsätzliches Einverständnis“, wies jedoch auf das an der Gläubigenzahl orientierte Kubaturlimit hin, wodurch sich die Raumvorstellungen der Pfarrei nicht voll erfüllen ließen. Daraufhin brachte die Pfarrgemeinde durch verschiedene Aktionen und freiwillige Geldleistungen die Mittel für einen großen Ausweichraum und eine Kegelbahn im Keller auf. Unter Dieter Neumann, dem Nachfolger Laubners, wurde der Bau fertiggestellt und am 15. Dezember 1979 von Regionalbischof Franz Xaver Schwarzenböck geweiht.

Pfarrer Rogger litt zunehmend unter einer Krankheit, die erstmals kurz nach der Versetzung nach Waldram aufgetreten war. Eine erste spürbare Hilfe war für ihn 1975 die Anstellung von Frau Edith Grosch als Pfarrsekretärin. Eine weitere Entlastung bedeutete die Zuweisung des in der Pfarrei beheimateten Herrn Hans Gremler nach dessen Diakonatsweihe am 13. Dezember 1981 als nebenberuflicher Ständiger Diakon für unsere Pfarrgemeinde.

Mit Tomas Sesto gab es zudem seit Anfang der Siebzigerjahre an der Volksschule einen ortsansässige Katecheten, der frühere Erfahrungen als Chorleiter einbrachte und sehr bald mit Schülern der Grund- und Hauptschule eine fruchtbare Chorarbeit betrieb, die auch der Pfarrei zugute kam und in den letzten Jahren vor allem die von Pfarrer Heß regelmäßig angebotenen Familiengottesdienste bereicherte. Darüber hinaus begleitete er auch einfühlsam den liturgischen Gesang von Schola, Chor und Gemeinde, während seine Gattin, Angelika Sesto, zusammen mit Frau Margit Blatt im Pfarrbüro mitarbeitete.

Höhepunkt des Jahres war für Pfarrer Rogger die Liturgie der Heiligen Woche. In der Vorfreude darauf feierte er am 23. März 1988 noch den Abendgottesdienst. Während der folgenden Nacht holte ihn der Herr zu sich.

Bis zum Barbaratag jenes Jahres blieb die Pfarrei verwaist, wurde in dieser Zeit aber durch den ehemaligen Pfarrer der Geretsrieder Pfarrei Hl. Familie, H.H. Adalbert Mattern, vorbildlich betreut, den Diakon Gremler nach Kräften unterstützte. Besonderen Dank verdiente sich auch die Pfarrsekretärin Edith Grosch, welche die beiden nach Möglichkeit entlastete und jederzeit für die Gläubigen ansprechbar war. Zum 1. Oktober 1988 wurde die Pfarrei St. Josef der Arbeiter dem bisherigen Pfarrer von Gilching, H.H. Josef Schinagl, verliehen. Der ehemalige Afrikamissionar war in Vielem das Gegenteil seines Vorgängers. Die ihn prägende Spontaneität war mit Offenheit und Herzlichkeit verbunden. Dadurch erreichte er nicht nur Pfarrangehörige. Eine zuverlässige Hilfe war ihm seine Haushälterin Anni Echer

aus Südtirol, deren Spezialitäten besonders bei den Ministranten hochgeschätzt waren.

Ende 1990 wurde Diakon Hans Gremler von seiner Stelle in Waldram entpflichtet und zum Assistenten des Diözesanpräses des Kolpingswerkes und Heimleiter des Kolpingshauses Haidhausen ernannt. Pfarrer Schinagl sah sich nun allein Problemen gegenüber, die nur wenig mit dem Kern der Seelsorge gemein hatten. Das Pfarrheim war ja erst der Anfang eines angedachten geschlossenen Pfarrzentrums. Zusammen mit dem Pfarrheim war ein Hausmeistergebäude errichtet worden, das erweitert werden sollte. Außerdem sollte ein neues Pfarrhaus, ein Kindergarten und vor allem eine eigene Pfarrkirche gebaut werden.

Am geplanten Kirchenbau schieden sich die Geister. Die alte Kirche war einer ganzen Generation zu einem Stück Heimat geworden. Bei all ihrer Schlichtheit bestanden zu ihr starke emotionale Bindungen. Die Notwendigkeit einer anderweitigen Nutzung durch das Seminar wurde vor allem deshalb nicht eingesehen, weil die ehemalige Aula Ende der Siebzigerjahre zur Seminarkapelle umgebaut worden war. Es bildete sich der „Waldramer Kreis“ mit dem Sprecher Alois Engelhard, welcher für die Erhaltung der alten Kirche eintrat.

Aber auch das Ordinariat hatte für einen Kirchenneubau triftige Gründe. Im vorhandenen Gotteshaus sah man eben doch nur eine „Notkirche“, deren Raumverhältnisse und Bauzustand auf Dauer nicht mehr tragbar seien. Man strebte eine langfristig zukunftsorientierte Lösung an, die sowohl die Bedürfnisse des Seminars als auch der Pfarrei berücksichtigen müsse. Wieder war die Gemeinde gespalten. Leserbriefe trugen den Streit in eine breitere Öffentlichkeit.

Noch am 1. September 1993 wurde dem bisherigen Pfarrer von Freising-Vötting, H.H. Elmar Heß, „die Pfarrei Wolfratshausen-Waldram - St. Josef der Arbeiter - oberhirtlich verliehen“.

In die Anfangszeit des neuen Pfarrers fiel die Vollendung des Pfarrhauses und am 1. Juli 1994 die Verabschiedung von Josef Baidl, welcher der Pfarrei zunächst als freiwilliger Sonntagsmesner, später als hauptamtlicher Mesner, lange auch als Totengräber gedient hatte. Zusammen mit Karl-Heinz Trambacz hatte er stets für einen vorbildlichen Kirchenschmuck gesorgt und durch seine handwerklichen Fähigkeiten der Gemeinde manche Ausgabe erspart.

Der Kirchenneubau sollte nun endlich verwirklicht werden: am 11. Juni 1996 erfolgte der erste Spatenstich und am 12. Oktober die Grundsteinlegung durch Weihbischof Schwarzenböck. Den raschen Baufortschritt begleiteten Sitzungen und Gespräche, die sich vor allem mit der Ausstattung und künstlerischen Gestaltung befassten. Die zukünftige Werktagskirche sollte, innen weiß verputzt, die vertraute Strahlenkranzmadonna aufnehmen. Die Figur des Kirchenpatrons St. Josef fand freistehend auf

einem Sockel rechts vom Eingang in den eigentlichen Kirchenraum ihren Platz. Im übrigen erhielt die Kirche ein künstlerisch einheitliches Gepräge. Das weite Vordach ermöglicht den Gläubigen auch bei schlechtem Wetter Kommunikation vor und nach dem Gottesdienst. Die Betonmauern des Hauptraums sind mit unglasierten Ziegeln in warmem Rotbraun verklindert und gliedern die großen Flächen dezent durch die Art ihrer Anbringung. Das pyramidenförmige Dach ruht auf acht Holzsäulen und wird von einem Lichtzelt gekrönt, das zusammen mit einem durchlaufenden Fensterband zwischen Mauerabschluß und Dach für natürliches Licht sorgt. Die künstlichen Lichtquellen wollen dem Raum beim Gottesdienst eine festliche Aura verleihen. Ein Unikat dürfte die genordete halbrunde Apsis sein, die reliefartig Urformen der Vegetation zeigt und damit gleichsam auf die Anfänge der lebendigen Schöpfung hinweist. Den westlichen und östlichen Abschluß der Nordwand bilden wandhohe Glasfenster, deren Schönheit besonders in den Abendstunden zur Geltung kommt. Der Altar ist fast ins Zentrum vorgezogen, die Gemeinde begegnet ihm in Form einer offenen Ellipse. Ein schlichtes Metallkreuz vor der Apsis beherrscht bei aller Einfachheit den Raum, ohne ihn zu erdrücken. Künstlerischer Höhepunkt dürfte sicher der Kreuzweg in der Werktagskirche sein, die zusammen mit der Sakristei dem Bau auf der Westseite vorgelagert ist. Das Kirchengebäude wird von einem freistehenden Turm überragt, der durch eine Mauer mit dem Gotteshaus verbunden ist. Er hat das alte Geläut aufgenommen. Zu den Glocken „St. Josef der Arbeiter“, „Mutter Gottes von Lourdes“ und „St. Matthias“ kam auf Anregung von Pfarrer Elmar Heß zur Vervollständigung des Salve-Regina-Motivs die Glocke „St. Hedwig“. Ein kleines Museum im Erdgeschoß des Kirchturms erinnert seit dem Jahre 2000 an die alte Kirche und veranschaulicht mit einigen Bildtafeln die Entstehung von Waldram.

An die Kirchenweihe erinnert eine Urkunde, in der es heißt: „Am 12. Juli 1998, dem 15. Sonntag im Jahreskreis, habe ich die Pfarrkirche und den Altar zu Ehren des Heiligen Josef des Arbeiters in Wolfratshausen konsekriert und dabei die vormaligen Reliquien der heiligen Märtyrer Prosperus und Illuminatus wieder eingeschlossen. Friedrich Card. Wetter“

Diese Reliquien waren vor Beginn der Weihehandlung unter starker Teilnahme der Gläubigen in feierlicher Prozession aus der alten in die neue Kirche überführt worden.

Nachdem das Hausmeisterhaus bereits im Zuge der Errichtung des Pfarrhauses um zwei Wohneinheiten erweitert worden war, fehlte zur Vollendung des Pfarrzentrums nur noch der Neubau des Kindergartens. Er war bisher in der umgebauten Ambulanz des ehemaligen Lagers Föhrenwald untergebracht und zweigruppig ausgelegt, betreute aber schon lange Zeit drei Gruppen, wofür immer wieder Sondergenehmigungen eingeholt werden mussten. Nicht nur eine Erweiterung, sondern ein Neubau wurde notwendig, als im Zuge des Kirchenbaues eine Arrondierung des Areals erfolgt war, wodurch der

bisherige Kindergarten auf seminareigenem Grund zu liegen kam. Der Neubau sollte das Pfarrzentrum vervollständigen und eigentlich noch vor der Kirche errichtet werden. Nun baute die Stadt Wolfratshausen zu dieser Zeit einen eigenen städtischen Kindergarten. Durch gesetzliche Vorgaben musste sie aber auch erhebliche Geldleistungen für den Pfarrkindergarten aufbringen. Um die hohe finanzielle Belastung der Stadt durch den gleichzeitigen Bau beider Kindergärten zu vermeiden, wurde die Reihenfolge der Baumaßnahmen unserer Pfarrei umgedreht, der Kirchenbau vorgezogen und 1999 mit dem Neubau des Kindergartens begonnen. Schon am 5. September 2000 konnten die ersten Kinder einziehen. Die offizielle Weihe erfolgte am 14. Oktober 2000.

Noch im folgenden Jahr 2001 erhielt die Kirche eine Pfeifenorgel, gebaut von der Firma Krieger in Retzbach/Unterfranken. Bei 16 1/2 Registern kostete sie fast 360 000 DM, die von der Gemeinde aufgebracht wurden, wobei etwa 70 % durch ein Vermächtnis von Pfarrer Linder und vorausschauende Rücklagenbildung abgedeckt waren.

Mit der Vollendung des Pfarrzentrums sind optimale Voraussetzungen für eine geordnete Seelsorge und ein vielfältiges Gemeindeleben gegeben. Das Pfarrheim bietet Jugendgruppen und dem Kirchenchor den nötigen Raum. In der Pfarrjugend entstehen immer wieder Sing- und Spielkreise, die oft ein beachtliches Niveau erreichen und einen ergänzenden Akzent zu den konventionellen Beiträgen des Kirchenchors setzen. Raum steht auch für Veranstaltungen des Kreisbildungswerks und weitere Aktivitäten der Gemeinde zur Verfügung. So befasst sich das „Waldramer Forum“ mit aktuellen Fragen aus Gesellschaft und Kirche und bemüht sich fallweise um die Aufhellung historischer Hintergründe. Die einleitenden Impulsreferate hält meist Pfarrer Heß. Gut angenommen wird das „Bibelteilen“ mit gemeinsamen Schriftlesungen, begleitet von Pfarrer Elmar Heß und dem Ehepaar Körner.

Die ältere Generation freut sich über die allmonatlich stattfindenden Alternachmittage, welche der Sozialkreis betreut, dessen „Stube Elisabeth“ in einem Erweiterungsbau des Hausmeisterhauses eine Heimstatt gefunden hat, wo Erzeugnisse vor allem aus Entwicklungsländern zu fairen Preisen angeboten werden. Der Erlös kommt vor allem einem Leprosenprojekt in Indien zugute.

In der Anfangszeit der Pfarrei war besonders das Werkvolk aktiv, aus dem die Katholische Arbeiterbewegung hervorging. Inzwischen hat sich nach mehreren Anläufen die Kolpingsfamilie Waldrum etabliert, welche aus dem Pfarrleben nicht mehr wegzudenken ist. Sie setzte ein nicht zu übersehendes Zeichen durch einen Brotbackofen und schuf damit eine gemeinschaftsbildende Einrichtung, die an Vorbilder anknüpft, welche im Fränkischen immer noch Teil des allgemein üblichen Dorflebens sind.

Den heute vorhandenen guten äußeren Bedingungen entspricht leider nicht das Glaubensleben, vor allem, wenn man von der Teilnahme am Sonntagsgottesdienst ausgeht. In den Sechzigerjahren wurden fünf Sonntagsgottesdienste angeboten, von denen allein der Pfarrgottesdienst und die späte Vormittagsmesse von ca. 300 Gläubigen besucht wurden. Davon können unsere gegenwärtigen Seelsorger nur träumen. Es muss allerdings in Betracht gezogen werden, dass die derzeitige Mobilität unserer Gesellschaft eine gültige Aussage über die tatsächliche Teilnahme am liturgischen Leben der Kirche kaum zulässt. Wir müssen uns wohl an das Bild einer mobilen Gemeinde gewöhnen, dabei aber auch eine Gefährdung erkennen, wenn Mobilität zur Beliebigkeit wird.



Leider ist die Geschlossenheit der Anfangszeit, ihr Schwung und ihre Begeisterung von Vorbehalten und Kritik, von Nörgelei und distanzierendem Verhältnis zur Kirche abgelöst worden. Es wird nicht mehr aus dem Glauben und im Glauben, sondern neben dem Glauben und nur zu oft ohne ihn gelebt. Religion wird allenfalls als folkloristisches Dekor akzeptiert.

Die Medien als geheime Miterzieher malen eine Welt ohne zehn Gebote. Gewissen und Gewissensbildung werden kleingeschrieben. Als Pius XII. St. Josef zum Schutzpatron der Arbeiter erhob, ging es ihm darum, die Arbeiterschaft der Kirche zu erhalten. Heute geht es um mehr, nämlich um die Kinder und die Jugend, ja überhaupt um die Familie und damit um die Zukunft der Kirche und die von ihr geprägte Kultur. Es kommt in dieser Zeit auf das lebendige Zeugnis aller unserer Gemeindemitglieder an. Gott braucht uns, um seine Liebe glaubhaft zu machen und weiterzugeben, auch in Waldram.

Rudolf Baumgartl

